

UNIVERSITÄTS- GOTTESDIENSTE WUNDER DER WISSENSCHAFT

Sommersemester 2026

KANZELREDEN

Medizin

3. So. nach Trinitatis, 21.6.2026

Prof. Dr. Martin Reincke

(ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik IV des LMU Klinikums)

Als er dies mit ihnen redete, siehe, da kam einer der Oberen, fiel vor ihm nieder und sprach: Meine Tochter ist eben gestorben, aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern.

Und siehe, eine Frau, die seit zwölf Jahren den Blutfluss hatte, trat von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Gewandes. Denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Gewand berühre, so werde ich gesund. Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und die Frau wurde gesund zu derselben Stunde.

Und als Jesus in das Haus des Oberen kam und sah die Flötenspieler und das Getümmel des Volks, sprach er: Geht hinaus! Denn das Mädchen ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk hinausgetrieben war, ging er hinein und ergriff es bei der Hand. Da stand das Mädchen auf. Und diese Kunde erscholl durch dieses ganze Land.

Und als Jesus von dort weiterging, folgten ihm zwei Blinde, die schrien: Du Sohn Davids, erbarme dich unser! Als er aber ins Haus kam, traten die Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich das tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Ja, Herr. Da berührte er ihre Augen und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben! Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohte sie und sprach: Seht zu, dass es niemand erfahre! Aber sie gingen hinaus und verbreiteten die Kunde von ihm in diesem ganzen Lande.

Als diese nun hinausgingen, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Da der Dämon ausgetrieben war, redete der Stumme. Und das Volk wunderte sich und sprach: So etwas

ist noch nie in Israel gesehen worden. Aber die Pharisäer sprachen: Durch den Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

Matthäus 9,18–34

Ich würde hier nicht stehen! Nein, mit hoher Wahrscheinlichkeit würde ich hier nicht stehen. Und ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen: Auch Sie, oder zumindest die meisten von Ihnen, würden ohne die Errungenschaften moderner Heilkunde heute bei der Kanzelrede zum Thema „Wunder der Medizin“ wohl nicht zuhören können. Denn Sie und ich, wir wären – statistisch betrachtet – schon längst gestorben! Warum?

Die Lebenserwartung im Jahr 1900 lag in Deutschland bei 37 Jahren, heute liegt sie bei rund 80 Jahren. Die damals so niedrige Lebenserwartung von 37 Jahren ist primär auf die extrem hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit zurückzuführen. Aber auch in meiner Altersgruppe gilt, dass sich unsere Lebenserwartung verdoppelt hat: Lebte man als 65-jähriger damals bis 75, so können *Golden Ager* heute auf 86 Jahre hoffen. Dieser drastische Zuwachs der Lebenserwartung geht mit enormen sozialen Veränderungen einher: denken Sie an die Säuglingssterblichkeit: was für ein Segen, dass nicht mehr jedes zweite geborene Kind in den ersten Wochen verstirbt. Was für ein Segen, dass Kinder nicht in frühester Jugend zu Vollwaisen werden. Dies ist in aller Kürze das eigentliche Wunder der Medizin, über das sich nicht genug staunen lässt: Die Verdoppelung der Lebenserwartung, in praktisch jedem Lebensabschnitt. Damit könnte ich eigentlich schon wieder herunter kommen von der Kanzel, wenn mich nicht Martin Wallraff angehalten hätte, 15 Minuten zu sprechen.

Ich möchte im Folgenden dieses Thema „Wunder der Medizin“ in drei weiteren Abschnitten erörtern. Im ersten Abschnitt geht es um die Bibelstelle, die wir vorhin gehört haben, ihren Kontext und ihre Relevanz für unser hier und heute aus der Perspektive der Medizin. Im zweiten Abschnitt möchte ich über die Wunder der Medizin im Hier und heute in konkreter Weise sprechen. Im dritten Abschnitt dann möchte ich versuchen, in einer Form der Synthese, Abschnitt eins und Abschnitt zwei in eine Beziehung zu setzen und zusammenzubringen.

1. Jesus als Wunderheiler.

In der gerade gehörten Lesung aus dem Matthäus Evangelium wird uns Jesus als Wunderheiler vorgestellt. Mehrere Aspekte scheinen mir hier bemerkenswert zu sein. **A.** In gerade mal 16 Zeilen werden hier vier unterschiedliche Wunderheilungen an fünf Personen berichtet, darunter eine Wiederbelebung eines jungen Mädchens, die Heilung einer schweren und langjährigen Blutungserkrankung bei einer Frau, das Wiedererlangen des Sehvermögens bei zwei Männern und schließlich die Heilung einer gehörlosen Person. Es ist ein richtiger Heilungs-Marathon, der sich hier ereignet. **B.** Das Matthäus-Evangelium schildert zudem eindringlich die Notlage der Betroffenen, sie schreien um Hilfe, sie sind verzweifelt oder sie werfen sich vor Jesus auf den Boden, um Hilfe zu bekommen. **C.** Der dritte Aspekt, den ich bemerkenswert finde, ist, dass die Heilungen nicht einfach so vor sich gehen, sondern dass ihre unmissverständliche Voraussetzung der Glaube an diese Heilung ist. Beispiel der Blinden: *„Da berührte er ihre Augen und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben! Und ihre Augen wurden geöffnet.“*

Versetzen wir uns in die Situation der Menschen, um das Jahr 30 nach Christi Geburt, in Palästina, also einem Teil des römischen Reichs, so wissen wir aus zuverlässigen Quellen, dass die damalige Heilkunst den meisten akuten und chronischen Erkrankungen vollständig hilflos gegenüberstand. Es gab nichts, was mit unserem heutigen Stand der wissenschaftlichen Medizin vergleichbar wäre, und so führten Erkrankungen zumeist innerhalb von 24 Stunden zum Tod oder heilten von alleine. Den Betroffenen blieb nur: Hoffen, Bangen und Beten!

Wie aber sähe, bei Transfer von Matthäus 9,18–34, die Situation im Hier und Heute aus, sagen wir, diese fünf Menschen wären hier mitten unter uns, die Bluterin, der Vater mit seiner gerade verstorbenen Tochter, die beiden blinden Männer und der gehörlose Mann? Welche Behandlungsmöglichkeiten beständen? Eine anhaltende gynäkologische Blutungsproblematik würde umgehend in der Notaufnahme abgeklärt und durch Behebung der zu Grunde liegenden Störung therapiert. Die Erblindung von Person drei und vier, am ehesten hervorgerufen durch die häufigste infektiöse

Ursache für Erblinden, dem damals endemischen Trachom, wird heutzutage entweder antibiotisch im Frühstadium oder mittels kleinem chirurgischen Eingriffs erfolgreich behandelt. Das plötzlich tot umgefallene Kind würde mittels Notärztin und RTW unter laufender Reanimation und Elektroschocktherapie in einen Schockraum eingeliefert (Person zwei), und eine Gehörlosigkeit, z.B. durch angeborene Taubheit, würde heutzutage durch ein frühzeitig erfolgtes Cochlea-Implantat behandelt (Person fünf), so dass ein weitgehend normales Hören und Sprechen schon im Kleinkindalter möglich würde.

Sie sehen also: Die moderne Medizin braucht keinen Jesus. Er wäre – verzeihen Sie mir diese drastischen Worte – weitgehend überflüssig. Denn wenn auch nicht *eine* ärztliche Persönlichkeit alle diese Maßnahmen heutzutage ergreifen könnte – es sind ja unterschiedliche Fachdisziplinen (Gynäkologie, Augenheilkunde, Notfallmedizin, HNO) gefragt – so könnte doch die moderne Wundermedizin als Ganzes genau diese Heilungen höchst erfolgreich durchführen. Und nur wenn sie autonom, also ohne Religion oder Philosophie, diese ihre Arbeit vollrichtet, dann kann sie ihrem eigenen kurativen Anspruch gerecht werden.

Die Wunder-Hochleistungs-Medizin, sie ist für jeden von uns verfügbar und tagtägliche Praxis. Wir alle können in ihren Genuss kommen. Viele noch vor 100 Jahren unheilbar erscheinende oder mit entsetzlich Leiden verbundene Erkrankungen haben inzwischen effektive medizinische Lösungen gefunden. Und ihre Wirksamkeit erfahren wir täglich am eigenen Leib: Haben Sie gestern etwas zu viel Alkohol getrunken und leiden heute unter einem schrecklichen Kater? Dann haben Sie sicherlich schon 1 g Aspirin zu sich genommen. Quält Sie wieder Ihre Migräne? Ein Triplan gibt schnelle Abhilfe. Und sollten Sie etwas zu viel gegessen haben, z.B. gestern im Biergarten bei strahlendem Sonnenschein einen köstlichen Schweinsbraten mit Knödel, und leiden nun unter unumgänglicher Gastritis mit Sodbrennen: Ein Griff in die Medikamentenkiste und mittels Magensäurehemmung durch PPIs ist schnelle Linderung verfügbar.

Von Jesus, dem Saum seines Gewandes, seinen tröstenden Worten oder seinem Appell an den Glauben: Keine Spur.

2. Die Wunder der Medizin

Wie gezeigt, hat die moderne Hochleistungsmedizin Einzug in unseren Lebensalltag gehalten. Ganz selbstverständlich ist der medizinische Fortschritt in unser Gesundheitsverhalten integriert. Das ärztliche Dogma am Beginn des 20. Jahrhunderts: „Der Arzt kann selten heilen, häufig lindern, aber immer trösten“ hat sich verwandelt in eine allgemeine Erwartungshaltung, dass auch die schlimmsten Krankheiten besiegt werden können und wir weitgehend frei von Krankheiten unser Leben „genießen können“. Und ist diese Erwartung nicht auch gerechtfertigt?

Nicht nur hat sich die Lebenserwartung drastisch erhöht durch die Hochleistungsmedizin, sondern auch komplexe Erkrankungen können diagnostiziert und therapiert werden. Denken Sie an die Fortschritte der Genetik, um Erbkrankheiten frühzeitig zu diagnostizieren und inzwischen auch durch Gentherapie gezielt zu behandeln. Der Siegeszug der Medizin im 20. Jahrhundert begann mit der effektiven Behandlung der Tuberkulose und anderer infektiologischer Erkrankungen, die für Erwachsene die Todesursache Nummer eins darstellten. Heutzutage muss man zur Behandlung einer Lungenentzündung noch nicht mal mehr ins Krankenhaus, das kuriert man sozusagen am Küchentisch aus. Herzkreislauferkrankungen wie Schlaganfall und Herzinfarkt können durch Katheter-Interventionen mit Wiedereröffnung der Adern abgewendet werden. Und selbst die malignen Erkrankungen, für lange Zeit unheilbar, werden Zug und Zug besser therapierbar, mit immer weniger aggressiven und effektiveren Behandlungsverfahren. So kann sich das Leben mit einer fortgeschrittenen, also metastasierten Tumorerkrankung über viele Jahre hinziehen, und das zumeist mit ordentlicher Lebensqualität. Weitere Beispiele für noch vor 100 Jahren unvorstellbarer Erfolge sind die Transplantationsmedizin mit Organersatz, die Blutwäsche (Dialyse) bei Nierenversagen, das Kunstherz als Überbrückungsmethode bis zur endgültigen Herztransplantation, weltweit erfolgreiche Impf-Programme zur Verhinderung von tödlichen Kinderkrankheiten, die operative Versorgung auch komplexer Unfälle durch die moderne Traumatologie und der Gelenk-Ersatz von verschlissenen Knie- und Hüftgelenken,

der eine Mobilität bis ins hohe Alter ermöglicht. Auch meine eigene Disziplin, die Endokrinologie, also die Kunde von den Hormonen, hat wahre Wunder der Medizin ermöglicht. Luise Brown wurde 1978 als erstes Retortenbaby in Manchester geboren, seitdem sind Millionen von ungewollt kinderlosen Paaren zu glücklichen Eltern geworden. Und die sexuelle Selbstbestimmung der Frau mit sozialer und beruflicher Emanzipation ist in unserer Gesellschaft ohne die effektive Geburtenkontrolle mittels hormoneller Antikonzeption undenkbar – übrigens Nobelpreis für Chemie 1939 (Adolf Butenandt) und Wirtschaftsnobelpreis 2023 (Claudia Goldin).

In Summe möchte ich feststellen, dass bei dieser unvollständigen Aufzählung der Wunder der Medizin mir und Ihnen natürlich klar wird, wie vieles, was noch vor 100 Jahren unvorstellbar war, heutzutage eingepreist ist. D.h. es ist eine Selbstverständlichkeit geworden, für 98 % aller Erkrankungen effektive Behandlungsmaßnahmen zu haben, sie werden eingefordert wie die Reparatur des Autos. So kann es passieren, dass im Krankenhaus-Alltag ganz andere Themen als die Gesundheit dominieren: „Lieber Doktor Reincke, natürlich verstehe ich, dass ich nach der Stentung meiner linken Herzkranzarterie Nachuntersuchungen notwendig sind, aber jetzt möchte ich erst mal in den Urlaub reisen, es muss schon etwas weiter weg sein, damit ich Abstand finde, Malediven, Bali oder so.“ Oder: „Klar, dass meine Nebennierenschwäche nicht ideal ist für die einsame vierwöchige Wanderung durch die Wüste Gobi, doch habe ich mir das nun mal in den Kopf gesetzt“. Verstehen Sie es bitte nicht falsch: trotz Behinderung und Erkrankung sich vieles zuzutrauen, hat meine ganze Unterstützung. Mir geht es um die damit verbundene imperative Forderung und die Anspruchshaltung, die die eigene existentielle Verwundbarkeit und auch das Staunen über die medizinisch glückliche Wendung nicht mehr zulassen. Dahinter mache ich ein Fragezeichen.

Parallel mit den spektakulären Erfolgen der Medizin beobachten wir eine zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft. Religiosität im öffentlichen Leben hat abgenommen, die Kirchen als wichtige Stimme der Humanität verlieren an Gewicht, und die Zahl der Kirchenaustritte ist auf Höchstniveau.

Könnte hieran, also an der Krise der evangelischen und katholischen Kirche in der westlichen Welt, könnte hieran die Medizin einen Anteil haben? Marginalisieren die Erfolge und Wunder der Medizin den Bedarf an Lindern und Trösten und machen so die Religion zunehmend überflüssig? Nach dem Motto: „Wofür brauchen wir noch einen Jesus, wenn schon meine nette Allgemeinärztin um die Ecke die meisten meiner Gesundheitsleiden erfolgreich therapieren kann beziehungsweise mich zumindest an Spezialisten überweisen kann, die mir helfen. Da muss ich ja gar nicht mehr gläubig sein!“ Ist also die Medizin mit ihren vielfältigen Wundern der gesellschaftliche Leichengräber der Religion? Und in die Zukunft gedacht, wird kein Bedürfnis nach Spiritualität und Religiosität übrigbleiben, falls tatsächlich die Medizin im Verbund mit der Technologie und der künstlichen Intelligenz das Paradies auf Erden zu schaffen in der Lage sein wird?

3. Wunder der Medizin: Eine Synthese

Ich habe auf diese provokative These keine endgültige Antwort. Jedoch scheint es mir, dass moderne Medizin und Spiritualität nicht Konkurrenten um die existenzielle Aufmerksamkeit des Menschen sind, sondern eher Geschwister, die wir komplementär benötigen. Warum?

Mögen die Wunder der Medizin auch noch so großartig sein, so trifft doch eine akute Erkrankung immer einen einzelnen Menschen in seiner existenziellen Situation. Auch wenn die Aussichten auf Heilung durch Therapie großartig sind, hilft uns im Augenblick, wo bei uns der Blitz der Erkrankung eingeschlagen hat, dies doch vergleichsweise wenig. Umso mehr benötigen wir Linderung und Tröstung, die uns spirituell aus anderen Quellen als denen der Medizin zugänglich werden muss.

Wie dieses geschehen kann, mag an dem roten Faden, den Lesungen, Texte und Musik am heutigen Tag beschreiten, zu erkennen sein. Dieser rote Faden wurde sorgsam von den geistigen Urhebern des heutigen Tages, Professor Martin Wallraff und Kirchenmusikdirektor Michael Roth, gewoben. Er wird kongenial von den Lektoren und unserem Markuschor umgesetzt und lässt sich leitmotivisch mit „Die Zerbrechlichkeit des Menschseins: Trauer, Hoffnung, Trost, Heilung!“ zusammenfassen. Unser heutiges Gottesdienstprogramm schlägt also eine spirituelle Brücke zwischen dem

wissenschaftlich-medizinischen Blick auf den Menschen und dem tiefen existentiellen Bedürfnis nach Trost und Heilung. Die Lieder EG 236 und 421 thematisieren die existentielle Ohnmacht und Erschöpfung des Menschen angesichts Erkrankung und Tod. Und die Musik antwortet mit dem Chorsatz zu Johann Sebastian Bachs „Contrapunctus I“: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“. In solchen Extremsituationen benötigen wir physische und psychische Transformation durch Glauben und Vertrauen: Dies nimmt das Lied „Jesus nimmt die Sünder an“ und der Choral „Jesu, meine Freude“ auf spiritueller Ebene auf.

Am Ende des Gottesdienstes erinnern die Arrangements von Kate Rusbys „Underneath the Stars“ und von Herbert Grönemeyers „Mensch“ daran, dass Schmerz, Verlust, aber eben auch das Weiterleben, das Trösten und das Lieben das eigentliche Kernwunder des Menschseins ausmachen.

Kommen wir zurück zu: „Der Arzt kann selten heilen, häufig lindern, immer trösten.“ Heißt es heute womöglich durch die Hochleistungs-Wundermedizin nun umgekehrt: „Der Arzt kann immer heilen, immer lindern, aber nicht mehr trösten?“ Wie armselig wäre dies! Und hier, glaube ich, liegt die Kernkompetenz, das wirkliche Credo unseres Christentums.

Hand in Hand, nicht konkurrierend, können uns medizinische Wunder und Hochleistungsmedizin auf der einen Seite und Glaubensspiritualität auf der anderen Seite bei existenziell bedrohlichen Krankheiten helfen.

Die Texte und die Musik des heutigen Gottesdienstes zeigen den Menschen in seiner großen Verletzlichkeit, der Heilung sucht und sie erfahren kann im Singen von Liedern, von Psalmen und von Chorsätzen. Dann sind wir im Leid nicht allein!